3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“, M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 129. Siegen, Mittwoch, 2. November 1887.

Abonnements auf die „**Sieg-Lahn-Zeitung**“ für die Monate Novemberund December werden von allen Postanstalten, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post M. 1,00 mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“, M. 0,85 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 0,85 und 0,70.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 1. Novbr. Die Erkrankung des Kaisers war diesmal doch ernstlicherer Natur, als man von vornherein annehmen zu dürfen glaubte; es handelte sich um sehr schmerzhafte Zustände, die auch jetzt noch nicht ganz überwunden sind. Die verwichene Nacht war ziemlich gut, die Schmerzen gering. Während zweier Tage war es dem Kaiser nicht möglich, das Bett zu verlassen und sich, wie er es so gerne thut, gelegentlich des mittäglichen Aufziehens der Schloßwache an dem historischen Eckfenster zu zeigen, so sehnsüchtig auch das zahlreiche Publikum draußen harrte. Auch während der nächsten Tage wird dies kaum möglich sein. Ernstliche Besorgnisse aber flößt das Befinden des Monarchen nicht ein. — Die Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen lauten in der letzten Zeit übereinstimmend günstig, zur Freude und zum Trost so Vieler, die seither in banger Sorge den Blick nach Baveno, dem italienischen Städtchen richteten, das der Kronprinz nunmehr verläßt, um nach San Remo überzusiedeln. Vorher wird der König von Italien dem Kronprinzen einen Besuch in Baveno abstatten. Ein Glückwunsch-Telegramm des Schlesischen Provinziallandtags hat der Kronprinz wie folgt beantwortet: „Ich danke dem schlesischen Provinziallandtage für die mir ausgesprochene theilnahmsvolle Gesinnung. Meiner fortschreitenden Genesung gemäß hoffe ich, mit Ablauf des Winters die Heimath als hergestellt wieder betreten und die Provinz, an welche mich so mannigfache Beziehungen knüpfen, begrüßen zu können.“ — Prinz Wilhelm wurde vorgestern nach seiner Rückkehr von der Jagd bei Hubertusstock vom Kaiser empfangen. — Prinz Heinrich hat gestern Baveno verlassen, um sich nach Deutschland zu begeben. — Prinz Alexander wird nach mehrwöchiger Abwesenheit morgen Vormittag aus München nach Berlin zurückkehren, um hierselbst seinen Winteraufenthalt zu nehmen. — Prinz Ludwig von Bayern, der demnächstige Thronfolger, wird Mitte nächsten Monats zur Theilnahme an den Hofjagden im Grunewald am hiesigen Hofe erwartet.

* **Berlin,** 1. Novbr. Das Befinden des Kaisers hat sich entschieden gebessert; Die Nacht verlief gut. Im Laufe des Nachmittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärcabinets v. Albedyl, und es ist Aussicht vorhanden, daß er Nachmittags auf einige Stunden das Bett wird verlassen können.

Einer der Polit. Corr. aus Konstantinopel zugehenden Mittheilung zufolge hat der Sultan dem Kaiser Wilhelm telegraphisch seinen Dank für die wohlwollende Theilnahme ausgedrückt, welche der deutsche Kaiser den elf türkischen Officieren angedeihen ließ, die vor kurzem ihre militärische Ausbildung im deutschen Heere vollendet haben.

Der neue Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, hat ein lateinisches Rundschreiben an die ihm untergebene Geistlichkeit gerichtet. Das Wiener Vaterland entwickelt das Rundschreiben wie folgt: Der Oberhirte legt dem Klerus zwei Dinge besonders ans Herz, die Bewahrung der Eintracht und die Fürsorge für die arbeitenden Klassen. Er beruft sich dabei auf die bekannten päpstlichen Ansprachen und Encykliken, welche den gleichen Gegenstand behandeln, und betont, daß die Katholiken allen Grund hätten, ihre Kräfte zu vereinigen, statt sie zu zersplittern, und den Gefahren ins Auge zu sehen, welche die gegenwärtige gesellschaftliche Ordnung bedrohen. Das bischöfliche Schreiben erwähnt auch der Besorgnisse, welche bezüglich der kirchenpolitischen Gesetzgebung auch seitens „nicht weniger“ Geistlicher gehegt worden sind, als sei die Freiheit des Klerus durch dieselbe bedroht. Der Fürstbischof ersucht die ihm untergebenen Priester, zu ihm, zu den übrigen Bischöfen, da ihnen doch an der Erhaltung der Freiheit des Klerus sehr viel gelegen sei, und zum h. Vater Vertrauen zu haben. Dabei erklärt er, daß die Freiheit des Klerus niemals vernachlässigt worden ist und daß der Papst noch neuerdings mit solchem Erfolge für dieselbe eingetreten ist, daß kein Grund zu weiteren Befürchtungen vorhanden sei. Der Klerus wird vielmehr angewiesen, unter Benützung der verbesserten Lage der Kirche aufzubauen und zu befestigen, was früher zerstört oder ins Schwanken gebracht wurde, dann werde man mit Recht hoffen dürfen, etwaigen Gefahren, falls die Zukunft solche bringen sollte, zu begegnen.

Die K. Z. kommt in einem Leitartikel: „Wie viele deutsche Katholiken sind ultramontan?“ zu dem Resultat, daß 7½ von den 16¾ Millionen deutscher Katholiken dem Ultramontanismus fernstehen, daß die neun Millionen ultramontaner Katholiken bis auf wenige Führer und Fanatiker den untersten Schichten der Bevölkerung angehören, daß die gebildetern Classen in der Mehrheit Gegner des Centrums sind und daß es einzelne rein katholische Striche gibt, wo der Ultramontanismus schlechterdings gar keine Anhänger hat. „Und alle diese Leute sollen keine Katholiken sein! Dann hätte der Katholicismus überhaupt keine Zukunft.“ . . . „Das aber mögen die ultramontanen Parteiführer und Parteiblätter aufgeben, sich als die Vertreter und beauftragten Wortgeber der 16 Millionen deutscher Katholiken hinzustellen; denn mehr als 7 Millionen wollen von ihnen nichts wissen; und unter diesen 7 Millionen befinden sich nicht die schlechtesten. Katholisch und Ultramontan ist nicht dasselbe; wir sind vielmehr hart an dem Puncte, wo, nach vielen Anzeichen zu urtheilen, beide Begriffe sich auszuschließen beginnen.“

Wir haben, so schreibt die Emsch. Ztg., anläßlich der Rede des Herrn Eugen Richter in Hagen unsere Verwunderung darüber ausgesprochen, was ein freisinniger Agitator seinen Hörern Alles bieten dürfe. Er kann das trostloseste Blech schwatzen, und dennoch wird ihm der Beifall nicht fehlen. In den Kreisen der mit den Freisinnigen befreundeten Parteien wird dieses Urtheil getheilt, wie folgender Ausspruch des Organs der Berliner Socialdemokraten beweist: „Allerdings muß ein richtiger Deutschfreisinniger einen wahren politischen Straußenmagen besitzen, sonst würde ihm nicht nur die gebundene, sondern auch die ungebundene Rede seiner „Helden“ längst unverdaulich vorgekommen sein.“

Die „Moskauer Ztg.“ hat nach dem Tode Katkoffs fortgefahren, Deutschland und die Deutschen zu verhetzen, wie vorher. Es scheint das ganz im Sinne der russischen Regierung zu sein, denn das russische Ministerium hat beschlossen, die Zeitung dem bisherigen zeitweiligen Redacteur für die nächsten 6 Jahre zu belassen. Es ist dabei zu bemerken, daß die Pacht der „Moskauer Ztg.“ eine sehr einträgliche Sinekure ist, so einträglich, daß Katkoff dieselbe nicht gegen ein Ministerportefeuille hätte vertauschen mögen.

Die Ueberführung der Leiche von Gustav Nachtigal von Kap Palmas nach Kamerun ist jetzt von der Reichsregierung beschlossen worden. Gouverneur v. Soden, der in den nächsten Tagen nach Teneriffa abreist, wird sich von dort auf einem Wörmannschen Dampfer nach Monrovia, der Hauptstadt Liberias, begeben, um mit dem Präsidenten der Republik, zumal unter Hinweis auf die unvermeidlichen unangenehmen Folgen für Liberia, die ein weiteres Verbleiben der Leiche Nachtigals in Kap Palmas und die bei der dortigen Bevölkerung nicht zu hindernde Besudelung und Schändung der Grabstätte nach sich ziehen würde, alle Förmlichkeiten betreffs Ausgrabung der Leiche u. s. w. zu erledigen und die schriftlichen Befehle für den Gouverneur von Kap Palmas mitzunehmen.

= **Berlin,** 31. Oct. Es wäre ein Irrthum, wenn man den Meinungsverschiedenheiten, die in nationalliberalen Kreisen der Reichshauptstadt über die Taktik und Haltung gegenüber den Berliner Stadtverordnetenwahlen bestehen, eine große politische Bedeutung beilegen, daraus irgend welche allgemeine Schlußfolgerungen über das gesammte Verhältniß der Parteien zu einander herleiten wollte. Bei den Berliner Wahlen und Parteiverhältnissen sind so viele Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten maßgebend, daß sie lediglich für sich und aus sich beurtheilt sein wollen und keine Beziehung auf die allgemein politischen Verhältnisse zulassen. Von dem ersten Schritt zur Kündigung des „Cartells“ von nationalliberaler Seite zu reden, ist eine Verkennung der Thatsachen, die in den meisten Fällen auf die bewußte Absicht, dieses Bündniß zu sprengen, zurückzuführen sein dürfte. Wenn einzelne Nationalliberale ein Zusammengehen mit der conservativen Berliner „Bürgerpartei“ bei den Communalwahlen nicht für zweckmäßig halten, so sind sie dabei doch gewiß weit entfernt, aus dieser taktischen Localfrage Consequenzen für das allgemeine Verhältniß zwischen Conservativen und Nationalliberalen im Reich und Land ziehen zu wollen. Daß in das Communalleben nicht nur Berlins, sondern auch anderer Städte das politische Parteiwesen in wachsendem Maße hineingetragen wird, ist eine offenkundige und gewiß nicht gesunde Erscheinung. Es zeugt dies eben in unerfreulicher Weise von der wachsenden Parteileidenschaft in Deutschland, woran freilich durch wohlmeinende Worte vorerst nichts geändert werden wird. Die Fortschrittspartei darf sich am

Der Todten Sonne und der Todten Bett.

(Zum Allerseelentag.)

Kein edler Denkmal über Gräbern steht,
Als Trauer, die dort kniet zum Gebet.

Mit schöner'm Kranz schmückt sich das Leben nicht,
Als jenem, den es einer Urne flicht.

Dann nur gedeiht ererbtes Haus und Gold,
Wenn man den Todten ihren Zehnten zollt,

Vom Lande ihnen gönnt noch einen Saum,
Im Hause ihnen läßt noch einen Raum,

Wenn ihnen noch ein Platz am Tisch verbleibt,
Wenn kindlich noch um Rath man an sie schreibt;

Wenn man ihr Grab zu buntem Gärtlein macht,
Ein Bäumchen ihnen bringt zur heil'gen Nacht;

Wenn an der Todten Tag so Schmuck als Licht
Auf Gräbern von Erinnrungs'treue spricht.

O schöner Herzenszug, wenn, was da lebt,
Um seine Todten Poesieen webt! . . .

Doch rührender kann keine Sitte sein,
Als die ich fand im „Land voll Sonnenschein.“

Am Gräberfest steh'n da die Todten auf
Für einen Tag zum alten Pilgerlauf.

In ihre Häuser kehren sie zurück,
Drin Pein sie litten und genossen Glück.

Das beste Bett des Hauses dann bleibt frei,
Daß es der Todten kurze Ruhstatt sei . . .

Und schön're Gabe an den Tod auch fand
Ich wied'rum nirgend als im Spanierland.

Dort räumen sie den letzten Sonnenschein
Vom Abend ganz den Heimgegang'nen ein.

Im goldnen Felde dann am Horizont
Sich unsichtbar das Volk der Schatten sonnt.

Seitdem will jeder letzte Sonnenschein
Mir immer nur „der Todten Sonne“ sein.*)

*) „El sol de los muertos“ — die Sonne der Todten — nennt man in einigen Gegenden Spaniens den letzten Abendsonnenschein.

11)

Ein Verlobungsfest.

Kriminalgeschichte von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

Bei der Fällung des Urtheils traten Schwierigkeiten zu Tage, herbeigeführt von einem alten Schulstreite der deutschen Kriminalisten.

Wie der Inquisit selbst in seiner That nur ein Unglück, einen beklagenswerthen Zufall hatte finden wollen, so stellte auch sein Vertheidiger die Ansicht auf, daß ein Mord, auf den die Untersuchung gerichtet war, nicht vorliegen könne. Zum Morden gehöre, daß der Mörder denjenigen getödtet habe, den er habe tödten wollen. Der Angeklagte habe den Grafen Eberhard Schuler tödten wollen, nicht dessen Jäger; hätte er gewußt, daß seine Kugel den Jäger treffen werde, er würde nie abgedrückt haben; er habe daher den Jäger nicht mit seinem Willen erschossen, sondern höchstens nur aus einer strafbaren Fahrlässigkeit, die darin liege, daß er bei seinem Zielen und Losdrücken nicht die gehörige Aufmerksamkeit angewendet habe, um sich zu überzeugen, daß seine Kugel eben den Jäger treffen werde. Für ein solches fahrlässiges Verbrechen könne ihn nur eine namhafte Geldbuße oder ein leichter Arrest treffen. Dabei dürfe man nicht einmal an einen Versuch des Mordes gegen den Grafen denken denn er habe keine Handlung unternommen, die den Tod des Grafen habe zur Folge haben können.

Ein großer Theil des erkennenden Gerichts trat dieser Ansicht bei.

Ein anderer Theil war anderer Ansicht.

Der Graf habe auf ein bestimmtes menschliches Individuum gezielt und geschossen, in der Absicht es zu tödten; dieses nämliche Individuum habe er durch seinen Schuß getödtet; er habe es also mit seinem Willen getödtet. Ob dieses Individuum der Graf oder dessen Jäger gewesen, sei gleichgiltig; immer sei der Mensch getödtet, den der Verbrecher habe tödten wollen, und nur wegen vorsätzlicher Tödtung eines Menschen werde der Angeklagte bestraft. Daß der Angeklagte den von ihm gehaßten Grafen Eberhard habe treffen wollen und nicht den, ihm vielleicht völlig unbekannten Jäger, gehöre zu den Motiven seiner That; die Motive machen aber eine strafbare That nicht straflos, sondern könnten nur entweder eine Strafschärfung herbeiführen, wenn sie eine besondere Gefährlichkeit oder Verwerflichkeit der Gesinnung an den Tag legten, oder könnten Strafmilderung begründen, wenn sie auf einem sittlich edlen Grunde beruhten. Sonach bleibe die That des Inquisiten ein geheimer Mord.

Die Mehrheit des Gerichts sprach sich für diese Ansicht aus.

Der Inquisit wurde daher zum Verluste seines Adels und zum Tode durch das Beil verurtheilt.

Das Erkenntniß wurde in zweiter Instanz bestätigt, obwohl auch hier eine starke Minderheit für die andere Ansicht eintrat.

Diese erheblichen Meinungsverschiedenheiten veranlaßten den Monarchen, von dem das Urtheil bestätigt werden mußte, die Todesstrafe aus Gnade in eine zwanzigjährige Zuchthausstrafe zu verwandeln, bei der Aberkennung des Adels aber es zu belassen.

Hartmann Schuler mußte seine Zuchthausstrafe bis zum letzten Tage verbüßen.

V.

Die Gräfin Emilie Schuler und ihre Kinder hatten ihren gräflichen Stand behalten, die Gräfin durch einen besonderen Vorbehalt des Monarchen bei Bestätigung des Urtheils gegen Hartmann Schuler, die Kinder vermöge des Gesetzes. Die Gräfin hatte ein Töchterchen geboren, noch bevor das Strafurtheil gegen ihren Gatten die Rechtskraft erlangt hatte.

Die Gräfin Schuler hatte ihren Gatten nicht wiedergesehen, seitdem er sie, an dem Abende seines Verbrechens, mit ihrem Knaben aus dem Parke zum Schlosse geführt hatte.

Der Graf hatte sich in das Kriminalgefängniß abführen lassen, ohne von der Gattin Abschied zu nehmen, ohne ihr nur einen Gruß zu senden. Er hatte auch später sich geweigert, sie zu sehen, von ihr eine Nachricht, nur eine Zeile anzunehmen. So hatte er sein Strafurtheil empfangen, so hatte er seine Zuchthausstrafe angetreten, nach langen zwanzig Jahren sie überstanden. Nie hatte er sich nach ihr oder ihren Kindern erkundigt; daß ihm ein Töchterchen geboren sei, war zu den Akten angezeigt und ihm vom Inquirenten amtlich mitgetheilt worden; er hatte es schweigend angehört.

War es Haß, oder Verachtung, was sein Herz gegen

allerwenigsten beklagen, wenn politische Gesichtspunkte in die communalen Wahlen hineingetragen werden; sie hat systematisch damit begonnen und die Opposition hiergegen herausgefordert, zumal nachdem die Reichstagswahlen der jüngsten Zeit ergeben haben, daß die Deutschfreisinnigen die schwächste Partei in Berlin sind, wenn man ihr die Socialdemokraten einerseits, die zusammengefaßten „nationalen Parteien" anderseits gegenüberstellt. Der Widerspruch gegen das Zusammengehen der Nationalliberalen mit der Berliner „Bürgerpartei" wird in der Zuschrift eines „nationalliberalen Parteiführers" insbesondere mit bekannten Charactereigenthümlichkeiten dieser Partei begründet. Von anderer Seite wird aber geltend gemacht, daß diese Anschauung nicht mehr den heutigen Verhältnissen entspreche. Gerade durch das Eintreten der Nationalliberalen habe die „conservative Bewegung" in Berlin viel von ihrem früheren Grundzug verloren, und wenn die specielle Stöcker'sche Gruppe lange nicht mehr den Einfluß von früher besitze, wenn die antisemitische Agitation bedeutend an Boden verloren habe, so sei dies ein wesentliches Verdienst des Auftretens einer selbständigen nationalliberalen Partei in Berlin. Gerade diese „christlich sociale" Gruppe bekämpfe denn auch mit gutem Grund das Zusammengehen mit den Nationalliberalen aufs heftigste. Darüber mögen nun Meinungsverschiedenheiten bestehen, das sind aber, wie wir wiederholen, Dinge von vorwiegend localem Interesse und es wäre verfehlt, eine große politische Angelegenheit daraus machen zu wollen.

Der am 1. October erstattete Jahresbericht der „deutschen Partei" Würtembergs ergibt, daß sich die Mitgliederzahl im verflossenen Jahr von 2789 auf 5670, die Zahl der Ortsvereine von 19 auf 40 vermehrt hat. Die „Volkspartei" hat demgegenüber gänzlich abgewirthschaftet und ist in voller Zerrüttung und Auflösung begriffen.

Das communal-officiöse Blatt von Berlin, die „Voss. Ztg." kommt bei einer Erörterung des Themas: Politik und Stadtverordnetenwahlen zu dem Ergebniß: Es ist an der Zeit, endlich einmal der Phrase, daß die Politik oder die politischen Parteiunterschiede mit den Communalwahlen nichts zu thun haben, ein Ende zu machen. Die Politik und die politischen Parteiunterschiede von liberal und conservativ lassen sich bei den Communalwahlen gar nicht bei Seite setzen. — Zur Erörterung eines gegenwärtig vielverhandelten Gegenstandes ist diese Stimme aus Magistratskreisen gewiß von Interesse.

= **Berlin,** 1. Nov. Der Parteirath des Nationalliberalen Vereins zu Berlin hat in seiner gestrigen stark besuchten Versammlung nach Kenntnißnahme und eingehender Debatte der in der „National. Ztg." erschienenen Artikel betreffend die Stadtverordnetenwahlen fast einstimmig sich einverstanden erklärt mit den vom Vorstande unternommenen Schritten zur Aufstellung von Kandidaten zu den Stadtverordnetenwahlen in Gemeinschaft mit den konservativen Parteien.

Als Tag der Reichstagseröffnung wird jetzt mit großer Bestimmtheit Donnerstag, der 24. November genannt. Der Reichstag hat alsdann bis zu den Weihnachtsferien kaum mehr als drei Wochen Zeit.

Coblenz, 31. Oct. Die Kaiserin ist um 5 Uhr mit Sonderzug hier wohlbehalten eingetroffen. Bis Karlsruhe gaben die großherzoglich badischen Herrschaften der Kaiserin das Geleite.

Paris, 30. Oct. Die Stimmung ist ruhiger geworden, seit bekannt ist, das Grévys Rücktritt nicht als nahe bevorstehend zu betrachten ist und der Prüfungsausschuß die Untersuchung zu beschränken beschlossen hat. Die künftige Haltung Grévys wird von der Haltung des Ausschusses und der Kammer abhängen, da der Präsident der Republik im Ministerrathe gestern erklärt hat, er werde sofort zurücktreten, sobald die Untersuchung ihn in irgend einer Weise zu berühren versuche. Die reactionären Blätter setzen ihre Angriffe gegen das Elysée und die Republik fort, und der Gaulois geht schon so weit, den nahen Sieg der Monarchie vorauszusagen, da die Republik zu entehrt sei, als das diese schmutzige Wirthschaft noch weiter geduldet werden könnte.

London, 31. Octbr. Auf Trafalgar Square fand sich gestern wieder die gewöhnliche Zahl von Stellenlosen zusammen, schrie sich heiser von 11 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags und verabredete für heute einen zweiten Kirchengang nach der Westminster-Abtei. Die Polizei kommt dabei nicht zur Ruhe, eine Vermehrung ihrer Zahl wäre erwünscht.

Rom, 1. Nov. Zufolge einer dem Popolo Romano aus Massaua zugegangenen Depesche ist daselbst das englische Kanonenboot Starling mit dem ersten Secretär der englischen Gesellschaft in Kairo, Portal, sowie dem Major Beech und Aliwet Effendi an Bord eingetroffen, welche von England beauftragt sind, den Frieden zwischen Italien und Abessinien bei dem Negus zu vermitteln. Dieselben setzen ihre Reise vermittelst der von den italienischen Behörden gestellten Transportmittel über Gura fort. — Der „Observatore Romano" meldet, Cardinal Hohenlohe habe dem Papste anläßlich seines Priesterjubiläums die Glückwünsche des deutschen Kronprinzen dargebracht und der Prinzregent sowie die Königin-Mutter von Baiern hätten den Papst unter Uebersendung reicher Geschenke brieflich beglückwünscht.

Madrid, 29. Oct. Einer Meldung aus Tanger zufolge lauten die Nachrichten über das Befinden des Kaisers von Marokko derartig, daß die baldige vollständige Genesung zu erhoffen sei. In Tanger wurde die Sicherheit der Europäer in keiner Weise gefährdet; die Marokkaner haben keinen Versuch gemacht, die Ordnung zu stören. Indessen hatte man an Bord des französischen Panzerschiffes „Le Courté" alle Vorkehrungen getroffen, daß auf demselben gegebenen Falles etwa 100 Personen Zuflucht finden konnten. Die Mannschaft war designirt, und die Officiere, die Erlaubniß hatten, ans Land zu gehen, mußten jeden Nachmittag 4 Uhr an Bord zurückkehren.

Petersburg, 31. Oct. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen glaubt man jetzt, daß von russischer Seite Vorschläge zu einer Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm ausgehen werden.

Vermischtes.

§ Münster i. W., 2. Novbr. (Prüfungen.) Vom 26. bis 29. October cr. fand hier unter Vorsitz des Herrn Regierungs-Schulraths Dr. Henning die Prüfung für Rektoren und Lehrer an Mittelschulen statt. An ersterer betheiligten sich 17, an letzterer 22 Prüflinge. Die Berechtigung für's Rektorat erhielten 14 und die facultes für Mittelschulen und höhere Töchterschulen 17 der Examinanden.

— (Des Kaisers Geschenk an den Papst.) Die Tiara, die dreifache Krone, welche der Kaiser dem Papst zu seinem Priester-Jubiläum übersandt hat, ist wohl die erste Probe der Berliner Kunststickerei im Vatikan. Als Mittelstück prangt auf demselben das Familien-Wappen Leos XIII. Die Garnirung mit Gold und Edelsteinen ist eine kostbare. Das Kunstwerk ruht in einem prachtvollen Etui. Gleich nach seiner Vollendung wurde das kaiserliche Geschenk an das Hofmarschall-Amt abgeliefert und sofort durch einen eigenen Kourier an Herrn v. Schlözer befördert.

— Berlin. (Immer rechts abspringen!) Am Dienstag Abend gegen 6 Uhr sprang wieder einmal ein junger Mann dicht am Alexanderplatz während der Fahrt von dem Hinterperron eines Pferdebahnwagens der Linie Molkenmarkt—Weißensee links, anstatt rechts ab, während unmittelbar darauf ein Wagen, aus entgegengesetzter Richtung herkommend, dieselbe Stelle auf dem Nebengeleise passirte. Von der Deichsel des letzteren, mit der die Wagen dieser Linie bekanntlich noch versehen sind, wurde der Unvorsichtige erfaßt, hatte aber noch so viel Geistesgegenwart, sich schnell an derselben festzuklammern, so daß er nur eine Strecke weit mitgeschleift wurde. Auch gelang es dem Kutscher, durch energisches Bremsen den Wagen sehr bald zum Stehen zu bringen. Der junge Mann kam mit dem Schrecken und dem Verlust seines Hutes davon, der durch die Wagenräder völlig zerquetscht war. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Neugierige hatten sich natürlich sofort eingefunden, und während der Jüngling in seiner auffallend geckenhaften Kleidung mit umständlicher Eleganz sich seinen Kneifer aufsetzte, um nach seinem Hut zu suchen, rief ein rothhaariger „Naturforscher": „Exzellenz, Se meenen woll Ihrn Topp, der war all längst Plättwäsche, wie Se vorne mit de Patentbeene noch de Schteene putzten." Hierbei angelte er gelassen mit seinem Haken nach dem geräderten Hut, der auch alsbald in seinem Sack verschwand. Unser baarhäuptiger Held stürzte sich jählings in das nächste Restaurant, um sich den Blicken der schadenfrohen Neugierigen zu entziehen. Der Fall hat aber auch seine ernste Seite. Wie leicht hätten die Zeitungen, die vor der Nichtbefolgung der Pferdebahnvorschriften schon so oft und eindringlichst gewarnt haben, wieder von einem schweren Unglücksfalle melden können.

— (Urtheil eines Dänen über Berlin.) Der angesehene dänische Dichter Holger Drachmann veröffentlicht in der Kopenhagener Berl. Tid. ein Feuilleton: „Berlin", dem das Hamb. Fremdenblatt nachstehende Stelle entnimmt: „Wie hat diese Stadt sich in den letzten 10 Jahren verändert: wie baut und arbeitet sie sich unaufhörlich fort, während Wien hinsiecht und Paris bleibt, was es ist. Berlin zieht alle Kräfte des ganzen großen Reiches, der ganzen germanischen Rassen an sich und zwingt die Fremden, zum Besuch zu kommen. Auf dem Gebiete der Musik, der Kunst, der Wissenschaft und der Technik erhebt es seine berechtigte Stimme. Der Berliner ist umgänglich, gastfrei und gemüthlich geworden. Und wir Dänen, die wir verschiedene Gründe haben, uns in der Hauptstadt des mächtigen Nachbarreichs kühl und übel berührt zu fühlen, wir sollten uns vielleicht hüten, ungerecht zu werden, uns hüten, daß unsere beste Eigenschaft, unser Nationalgefühl kein provinzieller Kleinbürgerstolz wird, der stets bereit ist, mit dem Kopenhagener Ellenmaß zu messen. Lassen wir unsere Elle nur ruhig zu Hause — wir messen uns doch nicht größer damit. Wir sind wirklich klein hier, und wir können nur gewinnen, wenn wir das einsehen und uns vornehmen, zu arbeiten. Denn hier arbeitet man! Man hat lange genug geglaubt, daß Paris eine schöne Stadt sei, und daß man nur dort bauen, Theater spielen und Musik machen könne, aber wie uniform ist nicht Paris in seiner modernen Architektur! Bewunderungswürdig solide, reich und abwechselnd baut man das neue Berlin auf. Die Berliner Sammlungen sind die ersten in Europa. Gastfrei öffnen die Thüren der Familien sich den Fremden; Theater, Museen heißen ihn willkommen. Der schwere spartanische militärische Koloß ist eine Weltstadt geworden.

— Köln, 28. Okt. (Vermächtnisse; Städtisches.) Die verstorbene Freifrau Abraham v. Oppenheim hat in der Stadt Köln folgende Vermächtnisse hinterlassen: 150 000 M., deren Zinsen am Todestage der Geschenkgeberin an christliche und jüdische Arme je zur Hälfte vertheilt werden sollen; 300 000 M. für die Erweiterung des von ihr gegründeten Kinderhospitals und 12 000 M. für das Marienhospital. — Die Stadtverordnetenversammlung beschloß nach einer 3 Sitzungen umfassenden Berathung, die Vororte auf beiden Rheinufern in den Gemeindeverband aufzunehmen, und zwar Nippes, Longerich, Ehrenfeld, Müngersdorf, Theile von Effern und Rondorf, ferner Deutz und Poll. Das Kollegium sprach sich jedoch gegen die Eingemeindung von Kalk und Vingst aus. Durch diese Stadterweiterung wird das Gebiet der Stadt um das Zehnfache vergrößert, die Einwohnerzahl um 79 000 vermehrt.

— (Der Ritter mit der eisernen Hand.) Das Städtchen Godesberg am Rhein beherbergt einen Schlosser, der die fehlende linke Hand durch eine eiserne ersetzt hat. Dieser „Ritter mit der eisernen Hand" machte in unliebsamer Weise von sich reden, da er häufig mit seiner eisernen Faust dreinschlug und, wo er traf, schwere Verletzungen anrichtete. Nachdem verschiedentliche Bestrafungen nichts gefruchtet haben, ist er nunmehr, wie die „F. Z." erzählt, wegen schwerer Mißhandlung in der letzten Strafkammersitzung zu Bonn zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden; auch wurde die Einziehung seiner eisernen Hand angeordnet — gewiß ein gerichtliches Curiosum, das einzig dasteht.

— Gundersheim, 31. Oct. (Ausgrabungen.) Seit etwa 14 Tagen ist der Alterthumsverein von Worms ohne Unterbrechung mit dem Aufdecken von fränkischen Gräbern beschäftigt. Die Todten sind auf einigen Aeckern in nächster Nähe unseres Bahnhofes sehr dicht gebettet; es kommt sogar nicht selten vor, daß zwei Todte in einem Grabe liegen. Die gefundenen Objecte sind sehr verschiedener Art. Es wurde schon eine stattliche Anzahl Urnen, welche von verschiedenster Form sind, ausgegraben. Die ausgenommenen Schmuckgegenstände sind aus Bronze hergestellt. Es bestehen dieselben aus Schnallen, Scheeren, Gehängen, Haken und anderen Verzierungen. Manche davon sind noch in gut erhaltenem Zustande; so wurde uns beispielsweise eine Bronzeschnalle gezeigt, deren Zunge noch beweglich ist; obwohl die gefundenen Gegenstände aus dem 7. oder 8. Jahrhundert nach Christi stammen dürften. Ein Paar aus einer Grabstätte entnommene Ohrringe sind von ziemlich großem Umfange und aus Silber hergestellt. Ein Hauptschmuck der Franken scheinen die Perlen gewesen zu sein. Dieselben sind zum Theil sehr kunstvoll gearbeitet. Die aus Thon hergestellten zeigen die mannigfaltigsten Formen und Farben. Andere sind aus Bein oder Perlmutter verfertigt, sie haben eine weiße Farbe und sind noch gut erhalten. Eine dritte Art Perlen ist aus rothem Bernstein gemacht. Sie kommt seltener vor und scheint nur Personen aus vornehmeren Familien mit in das Grab gegeben worden zu sein. Auch verschiedene Waffen sind gefunden worden: ein Säbel hat eine Länge von vier Fuß. Alle gefundenen Gegenstände werden dem Paulusmuseum in Worms einverleibt, welchem sie jedenfalls zur Zierde gereichen und wo sie später eingesehen werden können.

— (In Darmstadt) fragt ein Fremder einen Gardereiter: „Nicht wahr, die Madonna von Holbein befindet sich hier im Palais und man darf sie sehen?" Der Gardereiter antwortete: „Die Madame von Holstein waren in voriger Woche allerdings im Palais bei der höchsten Herrschaft zu Besuch, aber von der Madame von Holbein hab' ich mein Lebtag noch nichts gehört."

— Herford, 30. Oct. (Bürgermeister und Rath unserer „Künstler"-Stadt) waren dieser Tage — eingesperrt! Letzterer hatte sich beim Oberhaupte der Gemeinde versammelt und verhandelte mit demselben in dessen Amtszimmer über gar wichtige Dinge bis

---

seine Gattin erfüllte? Oder ergriff ihn Scham bei dem Gedanken an sie? Wer konnte es wissen? Sie war für ihn todt; mit ihr waren es ihm seine Kinder.

Wer konnte daher auch nur eine Vermuthung darüber aufstellen, mit welchen Gedanken und Plänen gegen die Seinigen er das Zuchthaus verlassen werde? Sollten sie durch seine Rückkehr zu ihnen von der Schande, mit der er nun behaftet, gleichfalls von neuem betroffen werden? Wollte er durch freiwillige Verbannung aus der Heimath Schimpf und Schande ihnen ersparen? Oder wollte er im Gegentheil sie mit besonderen Rachegedanken aufsuchen? Bei seinem Charakter mußte man auf das Schlimmste gefaßt sein. Das Schlimmste ließ auch der Umstand befürchten, daß er den Justizrath, den die Gräfin zu ihm gesandt, bei seinem Verlassen des Zuchthauses gar nicht hatte sehen wollen.

Von den drohenden Worten, die er bei seiner Entlassung aus der Strafanstalt zu dem Direktor geäußert, war den Seinigen noch keine Kunde zugekommen.

Was er von ihnen wußte, als er sie plötzlich auf Schloß Bodenthal aufsuchte, wie er nun erfahren hatte, daß sie hier, seien, war wiederum den Seinigen unbekannt.

Die Gräfin hatte gleich nach der Rechtskraft des Strafurtheils gegen ihren Gatten und nach dessen Abführung zum Zuchthaus Schloß Schulenburg mit ihren Kindern verlassen, nicht um ihrer selbst willen; aber es erschien ihr als eine Pflicht gegen ihre Kinder. Auf der Schulenburg, in der ganzen Umgegend wußte es Jedermann, daß der Graf Hartmann Schuler seines Adels verlustig erklärt sei und als gemeiner, ehrloser Züchtling im Zuchthaus sich befinde. Das durften seine Kinder nicht erfahren, und auf der Schulenburg mußte man täglich, stündlich einen Zufall, eine Vergeßlichkeit, einen bösen Willen befürchten, der es ihnen offenbarte. Die Gräfin begab sich mit ihren Kindern auf Reisen in fremde Länder, kaufte dann im südlichen Deutschland das Schloß Bodenthal, ließ sich hier, fern von der Heimath, mit ihren Kindern nieder.

Sie führte lange ein stilles, eingezogenes Leben, das Leben einer Wittwe. Als solche trat sie auch auf, Emilie verwittwete Gräfin Schuler. Auch ihre beiden Kinder wußten nicht anders, als daß ihr Vater todt sei; er sei bald nach der Geburt seiner Tochter gestorben.

Der Mutter schnitt es wohl tief in das Herz, wenn sie den Kindern sagen mußte, der Vater sei todt.

Adele — das Töchterchen hieß so — hatte ihn nicht gekannt; wenn sie von dem Vater plauderte und klagte, daß sie ihn nie gesehen habe, war sie leicht zu beruhigen und der Schmerz der Mutter war ein geringer. Aber wie anders war es, wenn ihr Sohn Konrad von dem Vater sprach!

„Ach, Mutter, ich erinnere mich seiner noch wohl. Es war Abend. Ich war mit Dir in einem Garten oder in einem Parke. Da kam der Vater zu uns. Er sah so finster, so schrecklich aus. Er riß mich aus Deinen Armen; er blickte Dich mit so glühenden Augen an. Ich glaube, ich wollte weinen, aber ich konnte es vor Angst nicht. So trug er mich zum Schlosse. Und seitdem habe ich ihn nie wiedergesehen. Bald nachher erzähltest Du mir, er sei gestorben, und nun muß ich ihn mir immer so denken mit dem finsteren Gesicht, dem drohenden Blick, den glühenden Augen und mit meiner Angst, die ich vor ihm hatte."

„Und wie wird er Dich anblicken," mußte die Mutter dabei denken, „wenn er Dich einmal wiedersieht, Du armes Kind?"

Und der Knabe fragte dann, wo der Vater gestorben sei, und ließ sich in der ersten Zeit durch die Antwort: in fernem, fremdem Lande, zufriedenstellen. Nachher aber sollte sie ihm das Land nennen; wenn sie ihm Rußland nannte, wollte er wissen, wie denn der Vater dahin gekommen sei, und ob er dort allein gewesen. So zerrissen hundert andere Fragen ihr fort und fort das wunde Herz.

Zuletzt hatte der Sohn es doch erfahren müssen, daß sein Vater lebte und wie er lebte, und er hatte es in anderer Weise erfahren, die das Mutterherz völlig niederbeugen mußte.

Der Graf Eberhard Schuler, der erste, wenn auch nicht feierlich und öffentlich Verlobte der Gräfin Schuler, hatte jahrelang zu einer anderen Verbindung sich nicht entschließen können und an seiner ersten Liebe treu festgehalten. Er hatte endlich den Bitten seines kränklichen Vaters nicht mehr widerstehen dürfen. Er war der einzige Sohn. Sein Vater hatte eine Wahl für ihn getroffen. Es war eine vortreffliche Wahl. Bevor er dem Vater ein bündiges Versprechen gab, hielt er in seinem Herzen sich verpflichtet, mit der früheren Verlobten, die er noch immer so innig liebte, sich auszusprechen. Zu dem Ende hatte er an jenem Abend, während der Abwesenheit des Grafen Hartmann, dessen Gattin zu einer kurzen Unterredung aufgesucht; sie hatte in einer Todesangst, von der sie befallen wurde, ihn zurückgewiesen; ihn hatte die alte Leidenschaft überwältigt; so war die Scene entstanden, die den Grafen Hartmann zum Morde trieb, und die dann völlig verschiedene Lebensverhältnisse für die Gräfin Emilie wie für den Grafen Eberhard herbeiführte.

Dem Grafen Eberhard wurde eine sofortige neue Verbindung unmöglich. (F. f.)

---

4)

Das Hospiz von Valdobbia

und ein Jagdabenteuer in den Vorbergen des Monte Rosa.

Aus dem Italienischen von **Guiseppe Torelli.**
Uebersetzt von **E. Müller.**

(Fortsetzung.)

„Dies ist ein Beispiel dazu," sagte der Professor halblaut, „und es kommt dies meist von den menschlichen Thorheiten; die Leidenschaften verleiten aber nur den, der sich von ihnen leiten lassen will."

„Ja, was mich betrifft," hub nun Antonio wieder an, „ich hatte nun einmal diese Leidenschaft für die Jagd, und wenn ich mich durch dieselbe habe verleiten lassen, so ist das gewiß, daß ich es ebenso wollte, und wer seine Sünde bekennt, dem ist sie ja schon halb vergeben. Wie ich schon sagte, die Nacht wurde immer dunkler, und ein wirklich schrecklicher Augenblick war es für mich, als mir der gräßliche Gedanke kam, daß ich keine Lebensmittel mehr hatte, und daß die Höhle durch irgend eine Spalte mit einer andern Zusammenhang hätte, vielleicht ein Schlupfwinkel für Reptilien, oder Lager eines Wolfes oder irgend einer andern unheimlichen Bestie sein könnte; diesen Gedanken verfehlte dann die Phantasie nicht, sich aufs Genauste auszumalen. Aber als ich die Jagdtasche durchsucht hatte, wurde ich wieder muthiger; ich besaß noch ein Brod, genügenden Schießbedarf, und ich konnte Feuer anmachen. Nun, wie man ja wohl in ernsten Augenblicken des Lebens thut, rief ich alle meine geistigen Kräfte zu einer Art Congreß zusammen; diese entschieden denn dahin, daß, da nichts anderes zu thun sei, man sich nicht allein darin ergeben, sondern auch eine gute Miene machen müßte zu der Aussicht, eine Nacht in dieser sehr sonderbaren Schlafkammer zu verbringen. Ja freilich, Teppiche waren da nicht auf dem Fußboden, Baldachine waren nicht an der steinernen Wand aufgehängt. Versuchen wir, ob es nicht ohne

zum späten Abend. Das währte aber den in den Nebenräumen beschäftigten Beamten zu lange. Zur gewohnten Stunde gingen sie heim, der letzte, nicht ahnend, daß Magistratus sich noch den Kopf zerbreche, schloß die Flurthür ab: und den Vätern der Stadt war der Ausgang versperrt! Aus den Fenstern zu springen, war zu gefährlich; der Hauswart, welcher tief unten wohnt, hörte weder Pochen noch Ruf seiner Vorgesetzten, und so mußte denn das Kollegium warten, bis in dunkler Nacht ein kleines Mägdelein die gewöhnlich verkehrslose Straße beim Amtsgebäude einherkam und auf freundliche Bitte Sorge trug, daß die Väter der Stadt ihre Freiheit wieder erlangten.

— Leipzig, 28. Okt. (Die flüchtigen Direktoren der Diskontogesellschaft.) Wie das hiesige Tageblatt mittheilt, ist einer der flüchtigen Direktoren der Diskontogesellschaft, Winkelmann, am letzten Freitag abend von dem zur Zeit auf Geschäftsreisen befindlichen Mitinhaber der hiesigen Firma Breitfeld und Limburger (Rüschenfabrik), Herrn Heinrich August Breitfeld, im Bahnhof zu Venedig gesehen worden und zwar ist Winkelmann mit dem abends 11 Uhr von Venedig in der Richtung über Bologna nach Florenz abfahrenden Zug abgereist. Herr Breitfeld hatte damals noch keine Kenntniß von dem in Leipzig Geschehenen und hat diese Kenntniß erst einige Tage darauf durch Zeitungsnachrichten erhalten, worauf er dann sofort der hiesigen Staatsanwaltschaft telegraphische Meldung von seiner Wahrnehmung erstattet hat; er sagt in einem Briefe, den wir einzusehen Gelegenheit hatten, daß ein Irrthum seinerseits ausgeschlossen ist. Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft sind alle Maßregeln getroffen worden, um dem flüchtigen Verbrecher auf Grund jener schätzenswerthen Mittheilung auf die Fersen zu kommen. Alle deutschen Konsulate in jenen südlichen Gegenden sind durch den Telegraph auf den Flüchtigen aufmerksam gemacht. Von Jerusalem fehlt noch jede Spur.

— (Der Gemeindediener von O.) im badischen Schwarzwald machte folgende Bekanntmachung: „Wer Schnaps zu versteuren hat, muß es sofort thun, hait oder morge, oder wenn's isch. Es steht noch hl. do. Was das isch, weiß ich nit. Ich könnt' Euch noch mehr vorlese, awer der (Ihr) versteht's doch nit.

— Wien, 29. Oct. (Johannes Ronge.) Die Leiche des Begründers des Deutsch-Katholicismus', Johannes Ronge, wurde heute um 4 Uhr Nachmittags in einem mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Metall-Sarkophag in der Kapelle des neuen Döblinger Ortsfriedhofes aufgebahrt. Der Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Mannheim, Herr Schneider, war angekommen, um Ronge, dessen Schüler und Freund er war, die letzte Ehre zu erweisen. Herr Schneider hielt vor dem Sarge Ronges eine lebhaft empfundene Ansprache. Auch der Schwager Ronges, der Hof-Photograph in Budapest Peter Kalmar, sprach einige Worte. Die Wittwe Ronges, die der Feier beiwohnte, brach neben dem Sarge schluchzend zusammen und mußte weggeführt werden. Der Sarg, der Ronges sterbliche Ueberreste umschließt, verbleibt bis morgen Mittag in der Kapelle. Morgen wird die Leiche nach Breslau, wo die eigentliche Leichenfeier stattfinden wird, auf Wunsch der dortigen deutschkatholischen Gemeinde überführt werden.

— London, 29. Oct. (Ein frecher Raub) ist gestern Mittag in der City verübt worden. Als ein jugendlicher Kommis der Börsenmakler Wilson and Sons, 69 Cornhill, eine Handtasche mit Bonds und Shares im Werthe 5000 Lstrl. (100,000 Mk.) zu den in der Nähe wohnenden Maklern George Cawston und Co. (Hattoncourt, Theadneedle Street) bringen sollte, wurde er in der Nähe des Bureaus der Letzteren von einem sehr anständig gekleideten Manne angegriffen, an den Fingern und am Halse gestochen und der Handtasche beraubt. Der Räuber entkam, da der Kommis zuerst so erschreckt war, daß er nicht schreien konnte.

— (Gefährliche Situation.) Man kann sich schwer eine fürchterlichere Lage vorstellen als diejenige, in der sich kürzlich der Bahnwärter James Box befand. Derselbe hatte die Pflicht, die Strecke zwischen Longwall und Farowborough in Amerika zu inspiziren und verspätete sich auf seinem Gange, so daß er auf der 18 Meter hohen Brücke über den reißenden Strom gerade in dem Momente stand, als der Eilzug daherdampfte. Secunden blieben ihm nur zur Ueberlegung. Das Ungeheuer kam immer näher, wie Drachenaugen funkelten die Laternen der Lokomotive. Ein Ausweichen war nicht möglich. Herunterspringen? Das war der Tod durch Ertrinken. Stehen bleiben? Das war der Tod unter den Rädern des Zuges. Was thun? Der rettende Gedanke kam. Rasch kroch Box durch die Fugen der Balken, seine Hände umklammerten das Holz, und so hing er zwischen Tod und Leben. Jetzt wurde die Brücke durch den daherbrausenden Zug in allen ihren Fugen erschüttert, der Körper des Wächters wurde hin und her geworfen, mit übermenschlicher Kraft hielt er sich fest, endlich war der Zug vorüber. Indeß war das Fernbleiben des Bahnwärters bemerkt worden, man ahnte ein Unglück und kam gerade zurecht, als Box vergebliche Anstrengungen machte, wieder in die Höhe zu gelangen. Er wurde gerettet und war derart geschwächt und aufgeregt, daß er sich nicht auf den Beinen erhalten konnte und nach Hause getragen werden mußte. Er erzählte, er habe es gefühlt, daß seine Kraft erlahme, und nur einige Secunden später hätte er seinen Halt verloren und wäre in die Tiefe gestürzt. Die Bahndirection hat dem Box einen Posten in New-York angewiesen und ihm eine Gratifikation von 50 Dollars zukommen lassen.

— (Todesahnung.) In Petersburg erzählt man von einem höchst merkwürdigen und eigenthümlichen Falle des Vorgefühls herannahenden Todes. Der Staatsrath O., eine sehr geachtete Persönlichkeit, hatte vor einem halben Jahre seine Gattin verloren, mit der er sehr glücklich gewesen war. Von diesem schweren Schicksalsschlage konnte sich der Aermste schwer erholen. O. war ein völlig anderer Mensch geworden. An Stelle des lebensfrohen rüstigen Mannes, der sich für alles interessirte, war ein völlig apathischer Mensch getreten, dessen Leben kein Ziel und Zweck mehr zu haben schien. In der letzten Zeit war jedoch wieder eine Veränderung zum besseren vorgegangen. Er begann wieder Lebensmuth zu fassen und sich für dieses und jenes zu interessiren und geistig frischer zu werden; er erzählte sogar mit Lächeln seinen Bekannten, daß ihm seine verstorbene Frau wiederholt des Nachts erschienen und daß ihm außerdem nur bis zum 28. September zu leben beschieden sei. Natürlich schenkte man diesen seinen Worten keine große Aufmerksamkeit; doch wiederholte er beständig und so oft ein und dasselbe, daß man unwillkürlich auf den Gedanken verfiel, er wolle sich ein Leid anthun. Dies geschah jedoch nicht. Am 28. September nun hatte O. wieder, wie ziemlich oft, Gäste bei sich. Bis zu Tische und noch kurz nach Tische war O. heiter und scherzte und sprach viel von seiner verstorbenen Frau. Ueber seinen Tod zu sprechen, schien er jedoch diesmal gänzlich vergessen zu haben. Nach Tische begab sich Herr O., wie er stets zu thun pflegte, in sein Schlafzimmer, um etwas zu ruhen. Als er jedoch nach geraumer Zeit nicht wiederkehrte, wurde man besorgt und man begann, nach ihm auszuschauen. Heiteren Gesichts, jedoch bereits als Leiche, fand man ihn auf seinem Bette liegen.

— Kijew. (Von einem frechen Raube), welcher dieser Tage auf der Strecke zwischen Jelisawetgrad und hier in einem gemischten Zuge stattfand, berichten russische Blätter Folgendes: Mit diesem Zuge wurde eine eiserne Kasse mit 30- bis 40 000 Rubel aus Jelisawetgrad befördert. Zwischen den Stationen Golendry und Kosatin schlichen sich gegen Mitternacht einige Strolche in den Waggon, wo der Kondukteur die Kasse beaufsichtigte, warfen ihn zu Boden, verstopften ihm mit Tüchern den Mund, schütteten ihm noch eine tüchtige Dosis Schnupftabak in die Augen, warfen die ziemlich schwere Kasse durchs Fenster und sprangen dann selbst nach. Als der Diebstahl entdeckt wurde, war weder von der Kasse, noch von den Strolchen irgend eine Spur zu finden.

* (Kauft nicht in Frankreich!) Die Pariser Modehandlungen überschwemmen wiederum Deutschland mit ihren Offerten, und einzelne derselben geben sich sogar die Mühe, diese Offerten in deutscher Sprache an den Mann — oder richtiger an die Frau — zu bringen. Vielen Deutschen Blättern gleich hatte auch die „Tägl. Rundschau" vor dem Schwindel gewarnt, und im Verfolge dessen bringt sie folgenden, mit den gemahlten Vorschlägen allerdings kaum durchzuführenden Artikel: Man schreibt uns: „Ihr kleiner Mahnruf an die deutschen Frauen hinsichtlich des Magasin du Louvre und seiner neuesten Kataloge eines Instituts, das auch mich alljährlich durch seine reklamehaften Anzeigen beglückt, hat mich so angenehm berührt und meinen Anschauungen von dem, was uns deutschen Frauen ansteht, so sehr entsprochen, daß ich meiner Freude darüber Ausdruck geben muß und Sie bitten möchte, die Damen wiederholt durch derartige Erinnerungen an ihre patriotischen Pflichten zu mahnen. Ich habe Grund anzunehmen, daß gerade die Damen der höheren Stände immer noch dem Unwesen huldigen, ihre Toiletten und Putzartikel aus Paris zu beziehen. eine Handlungsweise, die mir angesichts der Provokationen jenseits des Rheins doppelt unverständlich, tadelnswerth und taktlos erscheint." . . . Von einer anderen Leserin unserer Zeitung wird uns am Schluß eines Briefes, laut welchem die Schreiberin sich voll auf unseren Standpunkt stellt, folgender Vorschlag unterbreitet: „Wäre es nicht angebracht, daß die Steuerbehörden von Zeit zu Zeit die Namen derjenigen Damen veröffentlichten, die unpatriotisch genug sind, trotz der maßlosen Beleidigungen, mit denen man uns seit lange von Paris aus überschüttet, ihre Toiletten nach wie vor aus der französischen Hauptstadt zu beziehen, statt sie billiger und ebenso gut hier in Deutschland zu kaufen? Ich meine, es würde nicht schwierig sein können, die einschlägigen Behörden zu einem derartigen Vorgehen (vielleicht mittels Petitionen) zu veranlassen; für die patriotisch fühlende Frauenwelt aber würde es eine große Annehmlichkeit sein, die Namen derjenigen ihrer Mitschwestern kennen zu lernen, die ihr Geld in die Institute Louvre, Printemps, au bon Marché u. s. w. tragen — in jene Kaufhallen, aus denen man erst kürzlich alle deutschen Angestellten mit Hohn und Schmach verjagt hat — statt in die einheimischen Magazine. Ein solches „An den Pranger stellen" würde endlich wohl auch in der deutschen Frau den Patriotismus wecken!

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 2. Novbr. (Der Sturm) am verwichenen Sonntag hat auch im Walde mehrfache Spuren seiner elementaren Kraft hinterlassen; starke Aeste liegen in Menge umher, Laub und Zweige bedecken den Boden. Recht augenscheinlich zeigt aber die Wucht der Windstöße eine kräftige, schöne Eiche, die, ganz in der Nähe des sogenannten „Fröschenweihers" bei der Sieghütte stehend, wie von einer Riesenhand abgedreht erscheint. Die Bruchstelle ist einige Fuß oberhalb des Bodens. Schade um den schönen Baum, der seinem Standorte nach zum Schmucke der Umgebung diente.

* Siegen, 2. Novbr. (Neues Geschäft.) In Nähe des Kölnerthors, unterhalb des Eingangs zur Zugbrücke befindet sich ein altes mit einem unschönen Thor geschlossenes Gewölbe, das nunmehr in Bälde sich in freundlichem Gewande den Blicken zeigen und ein neues Geschäft, eine Fisch-, Geflügel- und Wild-Handlung in sich aufnehmen wird, die Herr Fr. Beyer dort errichtet. Die Genehmigung dazu wurde von der Stadt gegen einen mäßigen jährlichen Zins ertheilt. Zierliche Bogen, von Adlern überragt, bilden die Außenseite dieser Kaufhalle, deren ganze Oertlichkeit für ein derartiges Geschäft wie gemacht erscheint. Die Arbeiten zu der Anlage haben schon begonnen.

* Siegen, 2. Novbr. (Zur Warnung.) In letzter Zeit sind vielfach Diebstähle vorgekommen, welche anscheinend von Bettlern ausgeführt wurden. Wir mahnen daher zur besonderen Vorsicht und empfehlen namentlich ein sorgfältiges Verschließen der Corridore und Hausthüren.

* Siegen, 2. Novbr. (Beschlagnahmt) wurde auch die neueste Nummer des „Siegener Volksblatts". In der Weise seiner großen Vorbilder erschien wiederum die Ersatznummer des Blättchens mit der eine so beredte Sprache führenden Lücke im Weiß der Unschuld. Die Beschlagnahme war, so heißt es da, erfolgt „wegen angeblicher wiederholter Beleidigung „des Stöcker", sowie des Redakteur Buchholz — und des Vorstandes der Erholung im Jahre 1885." — Eine elegante Schreibweise führt „der Meyer", das muß ihm selbst der Neid lassen.

Aus Nassau, 1. Nov. (Waisenpflege; Sparkasse; Unglücksfall.) Im verflossenen Monate wurden wieder in den Ortschaften des Regierungsbezirks Wiesbaden die „Waisengelder" erhoben und gleichzeitig der von Herrn Landesdirektor Sartorius herausgegebene Bericht über den Stand der Waisenpflege im letzten Jahre zur Vertheilung gebracht. Nach diesem Berichte betrug die letzte Kollekte im Regierungsbezirk 23 257 M. 64 Pfg. und die Zahl der armen Waisenkinder 1150. Die geringste Zahl der Waisen kommt auf den Landkreis Frankfurt (mit 8), während der Kreis Limburg die höchste Anzahl (mit 111) aufweist. — Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren, wird die Nassauische Landesbank vom 1. Jan. 1888 ab auf ihre Sparkassenbücher (Lit. A. bis zu 1000 M. einlegbar) den Zinsfuß von 3½ auf 3⅓% herabsetzen. Es ist dies im Interesse der „kleinen Leute", die gerade die Sparkasse für ihre Sparpfennige benutzen, sehr zu beklagen. Der Landesbank, die alljährlich ganz bedeutende Ueberschüsse aufzuweisen hat, dürften die geringen Mehrerlöse von weniger Bedeutung sein, als die Verluste für die Sparer. — In Laubuseschbach bei Runkel trug sich vorige Woche ein schrecklicher Unglücksfall zu: Das 2jährige Söhnchen eines Bergbeamten stürzte in einem unbewachten Augenblick in ein Gefäß mit kochendem Wasser und trug dabei derartige Brandwunden davon, daß das bedauernswerthe Geschöpf schon am folgenden Tage den schrecklichsten Schmerzen erlag.

Gemeinnütziges.

— (Ist das Feldhuhn dem Landwirth nützlich oder schädlich?) Darüber spricht sich die Zeitschrift nassauischer Landwirthe wie folgt aus: Wie so mancher Vogel wird auch das Rebhuhn in seinem Nutzen verkannt. Untersucht man Magen und Kropf eines Rebhuhnes, so findet man darin gar mancherlei Würmer, Schnecken. Kohlraupen, Unkrautsamen u. s. w., je nach der Zeit des Todes des Thieres. Berechnen wir nun eine Schaar von 15—20, wie sie sich oft zusammenfinden oder zusammengeniftet sind, so mag der Nutzen der Thiere für unsere Aecker gewiß in die Augen fallen. An Körnern verzehren sie nur die ausgefallenen oder bei der Saat zu Tage liegenden, die für den Landmann keinerlei Bedeutung mehr haben können. Aufrechte Aehren greifen sie nie an; dieser Diebstahl ist ein Privilegium des Sperlings. Es ist demnach unbegreiflich, wie man diesem nützlichen und niedlichen Vogel nachstellen sowie Eier ausheben und die Nester zerstören kann, theils aus Egoismus und Unverstand, theils aus Bosheit gegen die Jagdpächter. Was den Sommer und Herbst glücklich überlebt, wird im Winter noch durch Schlingen und Netze vernichtet. Es dürfte neben dem Rebhuhn kaum ein zweiter Vogel zu nennen sein, bei dem die Interessen des Landmannes und Jägers zusammentreffen. Waid- und Landmann sollten deshalb im strengen Winter dieser gefiederten Lieblinge, die ich ihre Mitarbeiter nennen möchte, gedenken. Wie leicht ist es, ihnen durch einfache Hütten von Fichtenzweigen Schutz gegen Raubvögel und Unwetter zu bieten und an diesen Stellen einen gedeckten Tisch zu bereiten.

Handel und Industrie.

** **Siegen,** 2. Nov. **Die nächste Erzversteigerung findet am Dienstag den 8. November, Morgens 11½ Uhr, im Hôtel zum Deutschen Kaiser statt.**

** **Siegen,** 2 Nov. Die Londoner Notirungen betrugen am 31. Oct.: Kupfer, Chilibarren 44 L. 5 S.; Blei, engl. 12 L. 10 S. —D.; span. 12 L. 5 S. —D.; Zink, specielle Marken 16 L. 7 S. 6 D; gew. 16 L. 5 S. Silberbarren 43 15/16 Pence.

** **Siegen,** 2. Nov. Die Londoner Notirungen betrugen am 1. Nov.: Kupfer, Chilibarren 44 L. —S. —D.; Blei, englisches 12 L. 12 S. 6 D.; spanisches 12 L. 10 S. —D.; Zink, specielle Marken 16 L. 10 S. gewöhnliche 16 L. 5 S. — D. Silberbarren 43 15/16 Pence.

** **Hamburg,** 1. Nov. Silberbarren 129,35 B, 128,85 G.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

** **Berlin,** 2. Novbr. Eine Kaiserliche Verordnung vom 31. October im heutigen Reichsanzeiger beruft den deutschen Reichstag auf den 24. November nach Berlin.

---

geht, und als ich dies so vor mich hingesagt, so will ich, um mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, kundthun, daß ich mich erinnere, gelächelt zu haben. Ich zündete mir eine Cigarre an und setzte mich an den Rand, die Füße herunterhängend über den Abgrund, der mir schon ganz familiär geworden war. Von einem losen Stein und meiner Jagdtasche machte ich mir eine vortreffliche Rücklehne, trank zwei Schluck aus der Flasche, ließ die Arme sinken, athmete tief auf mit einer Art von Lust und ließ nun meine Augen schweifen über die geheimnißvolle und feierliche Scenerie der entschlummerten Alpen. Nur wenige Punkte hoben sich hier und dort aus dem Dunkel, in das die Natur eingehüllt war; diese erschienen wie Klippen, die aus dem Meere ragen. Die Nacht war klar, die Sterne in ihrem zitternden Gefunkel schienen wie vor Fröhlichkeit zu hüpfen. Das ist eine Nacht gewesen, wo die Astronomie, wenn ich auch nicht sagen kann mit großem Erfolg, so doch mit einer Aufmerksamkeit und einer Genauigkeit von mir betrieben worden ist, die wirklich des Lobes werth gewesen wäre. Ich erinnere mich, immer und immer wieder vier sehr leuchtende Sterne auf das Genauste betrachtet zu haben, so daß es mir am Ende schien, mit ihnen eine Bekanntschaft und eine von den Freundschaften geschlossen zu haben, die man nie wieder vergißt. Die dann an die Dunkelheit gewöhnten Augen unterschieden undeutlich an den Bergen Formen phantastischer Felsen, wie ungeheure Särge, Pyramiden, Thürme; Baulichkeiten wie von Riesen unordentlich ausgeführt; genug alle die seltsamen Formen, welche man nach langer Betrachtung des Himmels in den mit Elektrizität angefüllten Wolken zu sehen glaubt, die sich an einem Sommerabend mächtig am Horizont aufgethürmt haben.

Plötzlich hörte ich hinter mir im Innern der Höhle — da es fast Mitternacht war, so schmücke ich dreist die Felsspalte mit dieser mehr dramatischen Benennung aus — ich hörte also deutlich eine Art Geräusch, wie wenn etwas wo anstreifte. Ich zog die Füße zurück und erhob mich schleunigst, entsetzt an die wahrscheinliche Gegenwart einer giftigen Schlange denkend. Instinktiv ergriff ich die Flinte, und stellte mich auf die Lauer. Das Geräusch ward stärker, ich hörte wie eine Art Aechzen, dann wie ein Schlagen mit heftiger Bewegung — und dann wurde ich genau zwei leuchtende Pupillen gewahr, die sich auf meine Augen richteten.

„Diese Pupillen betrachtend," fuhr Antonio fort, „fragte ich mich — ist das ein Mensch? ein Thier, ein Engel, eine Schlange? Diese vier Fragezeichen habe ich möglicherweise, ich kann es wenigstens nicht bestimmt behaupten, nicht genau in dieser Folge gesetzt, sondern vielleicht mit einigen Interpunktionen der Verwunderung oder des Zweifels vermischt, ich erinnere mich nicht mehr ganz deutlich —"

„Sie erzählen sehr gut," bemerkte hier mit einem Tone, dem etwas Unmuth anzumerken war, der Professor, „aber Sie machen so viele Einschaltungen, die mindestens überflüssig, wenn nicht störend sind. Was war es denn nun? Was war es?

„Aha," rief der unverwüstliche Antonio, „da ertappe ich Sie auf brennender Ungeduld. Um die Wahrheit zu sagen, ich hatte es mir gegönnt, diesen kleinen Streich auszuüben. diesen kleinen Aufenthalt, um Ihre Neugier zu spannen, ins Werk zu setzen. In den Romanen z. B. ist es gar nichts, wenn nicht ein Kapitel oder ein Band endet mit der unerwarteten Erscheinung eines unbekannten Individuums, das daher schreitet, entweder um furchtbare Rache auszuüben, oder den Schwachen beizustehen oder den Starken herauszufordern. Da heißt es etwa so: „Plötzlich sprang die Thür auf und ein Mann mit geschwungenem Dolche stürzte herein, mitten zwischen Edgar und natürlich irgend eine Heldin," und damit schließt dann der Band oder endet das Kapitel. A propos," wandte er sich zum Führer, „ist das Hospiz noch weit? Das Abenteuer mit dem Maulthier hat uns so in Verwirrung gebracht, daß wir zwei oder drei Käserinnen haben vorübergehen lassen ohne anzuhalten; die Meinung meines Magens ist die, daß man wohl eine kleine Mahlzeit halten könnte."

„In ein und einer halben Stunde sind wir im Hospiz," erwiderte der Führer.

„Dann muß der Hunger noch ein und eine halbe Stunde warten, bis ihm der Wille geschieht! Sehen Sie wohl wie man seinen Leidenschaften befiehlt; nicht wahr, Herr Professor?"

„Aber kann's denn wohl was Böseres geben," sagte dieser kopfschüttelnd.

„Ja, gewiß kann's noch böser werden," fuhr Antonio fort, „und nun sollen Sie hören, ob es nicht wahr ist. Die leuchtenden Pupillen des mir noch unbekannten Wesens in meiner Höhle übten auf die meinigen eine Art magnetischen Zaubers aus; nicht gerade, daß es ihnen gelungen wäre, mich einzuschläfern; ich möchte wohl einmal die magnetische Gewalt kennen lernen, die das in einem solchen Augenblick vollbrächte! . . . indessen ist mir doch erinnerlich, daß sie mich eine kurze Zeit wie unbeweglich festbannten unter ihrem Einflusse. Aber bald, müde dieser tödtlichen Ungewißheit erhob ich die Flinte und richtete sie fest auf die leuchtenden Pupillen; drei Augenblicke von Verdunklung zeigten mir dreimaliges Niedersenken der Augenlieder an; ein scharfer wilder Schrei betäubte mich und unmittelbar darauf sah ich einen mächtigen Vogel sich erheben, der schwerfällig seine beiden großen schwarzen Flügel bewegte, um über meinem Haupte zur Höhle hinauszufliegen; ich ermannte mich, drückte schnell ab, ehe er sich zu weit entfernte, und mir dann entschwand. Der Schuß schien gut getroffen zu haben, denn die Flügel hoben und senkten sich wechselweis mit großer Heftigkeit, ich hörte einen neuen Schrei, sah unregelmäßige gewaltsame Bewegungen, die schließlich matter wurden, worauf er in die Tiefe stürzend sich meinen Augen entzog.

Es verging eine Stunde, dann noch eine und noch eine mit erdrückender Langsamkeit; niedergedrückt und von traurigen Bildern erfüllt, legte ich mich aufs Neue nieder; meine Augen schweiften unbestimmt, wie im Traum über die Gegenstände dahin, und ich glaube sogar, daß ich eine kurze Zeit geschlafen habe, aber oft aufgeschreckt und in vergeblichen Versuchen die Kälte zu besiegen, welche in dieser Höhe beim Morgengrauen sehr scharf werden mußte. Beim ersten ungewissen Morgenschimmer schüttelte ich mich heftig, gleichsam um mich zur Wirklichkeit zurückzurufen. Eine Färbung, unbestimmt zwischen rosa und goldig ward im Osten von Augenblick zu Augenblick lebhafter und schöner; die nahen Kuppen, die Felsen, die ferneren Berge schienen wie von einer himmlischen Fröhlichkeit zu glänzen; die Gegenstände gewannen wieder ihre natürliche Gestalt. Die großen Gipfel, mit dem ewigen Schnee bedeckt, richteten sich wie stolz auf, mit Klarheit umgürtet, gleichsam als wären sie eben aus einem balsamischen Bade emporgestiegen. In demselben Augenblick, in dem dies Erneuern der Natur in mir einen neuen Muth, eine neue Spannkraft zu erwecken schien, durchschoß ein anderer düsterer Zweifel mein Haupt wie ein Pfeil. — Und wenn auch heut es mir nicht glücken sollte von hier wegzukommen? Indem ich mit Blick und Gedanken noch einmal mir die Anstrengungen vergegenwärtigte, die ich am Tag vorher gemacht hatte, um bei dem unsinnigen Aufstieg auf diesem unheilvollen Punkte anzukommen und als ich ihn ebenso steil, ebenso nackt sah, und als ich mich des Ausreißens des Wurzelstockes erinnerte, wie des Aufgebens der letzten Stütze, der letzten Hoffnung, da ward ich von einer schrecklichen Muthlosigkeit ergriffen, so daß ich willenlos in die Knie sank! . . ."

„Das hätte viel früher geschehen müssen," murmelte hier der Professor. (Schluß folgt.)

Vorläufige Anzeige.

Siegener Männer-Gesangverein.

Sonntag den 6. November cr.,

im großen Saale der Bürgergesellschaft,

CONCERT.

Programm folgt.

Der Vorstand.

Am **13. November d. J.** feiert der Herr **Amtsgerichtsrath Bender** hier sein **50jähriges Dienstjubiläum.** Aus Anlaß dessen wird an diesem Tage **Nachmittags 1 Uhr** ein

Festessen im Saale des Hotel Etscheid

stattfinden. Die Listen zum Einzeichnen der Namen der Theilnehmer liegen bis zum **3. d. M.** in den Hotels Etscheid, Kattwinkel, Koch und in den Gesellschaftslokalen der Erholung, der Bürgergesellschaft und des katholischen Gesellenvereins auf.

Siegen, den 1. November 1887. **Das Fest-Comitee.**

Carl Ising, Siegen,

Siegstraße Nr. 965

Specialgeschäft in Stahl,

Nähe d. Bahnhofs

etablirt im Mai 1887,

empfiehlt sich zur Lieferung von

Schweißstahl: 1/2-, 1-, 2-, 3- und 4× raffinirt zum Verstählen und für Werkzeuge, als Hämmer, Bohrer, Steinmeißel, Beile, Stampfen 2c.; **Silbermünzstahl, Bergbohr- u. Steinbohrstahl:** 2× raffinirt, achtkantig und mit gebrochenen Kanten geschmiedet; **Messerstahl, Schweißstahl:** billige Qualität zu Pflugartikeln, Keilen 2c.; **Innerberger Mühl- und Tannenbaumstahl, Griff- und Hufstahl, Federstahl, Schaar- und Radreifenstahl, Werkzeuggußstahl:** deutsches, steyrisches und englisches Fabricat für Schrott-, Hand- und Drehmeißel, Loch- und Gewindebohrer, Stempel, Fraiser, Döpper, Scheerenmesser, Mühlenpicken 2c.; **Wolframstahl:** Specialstahl für Drehmeißel zum Abdrehen von Hartguß 2c; **Schweißbarer Gußstahl** zum Verstählen von Werkzeugen, als Amboße, Hämmer, Bergbohrer, sowie für Achsen, Kolbenstangen, Maschinentheile 2c.; **Steinbohrgußstahl, Schwedischer Holzkohlenstahl** zu diversen Zwecken; **Bessemerstahl.**

Façonstücke aus Stahl und Eisen sauber roh geschmiedet.

Courante Dimensionen in allen Sorten sind stets auf Lager.

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Walzeisen und zwar in einer **billigeren Ia. Handelsqualität** und in einer **besseren prima Qualität** in **allen Dimensionen,** ferner: **Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,**

-Träger-Eisen

in **allen Profilen,** sowie **gußeiserne Säulen** und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **Gasrohre, Bleirohre, Zink-** und **Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle,** sämmtliche **Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Flaschenzüge, Winden, Mutterschrauben, Mutter-n** und **Schrauben** aller Art, **Drahtstifte** und **Decknägel, Werkzeuge** für **Schlosser** und **Schmiede, Gummiwaaren** und **Kohlen** u. s. w. stets **auf Lager Bahnhof Haardt** vorräthig und verkaufe solche **zu Fabrikpreisen.**

Bei Bezügen von **I-** und **Walzeisen** in Waggonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.



Bestes Schmiermittel
für Maschinentheile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und **BAKU** (Russland).

F. Dienenthal

empfiehlt

elektrische Telegraphen

für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,

ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mykrophon, und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin, für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

Zur Anfertigung

von

Betten

halte ich mein Lager von **Barchenten, Drell und Federn** in allen Preislagen bestens empfohlen.

S. Georg.

Täglich frische, warme

Fleischpastetchen

empfiehlt **Rud. Wollenweber,** Conditor.

Stollwerck's reinen schnellöslichen

Puder-Cacao Nr. 1

ohne extra Verpackung zu bedeutend billigerem Preise, empfiehlt

Rud. Wollenweber, Conditor.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen:

Waggon- und **Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal-** und **Centisimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell-** und **Balkenwaagen.**

Umänderung von **Centisimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franko.

In allen Größen vorräthig

Tricot-Taillen

von Mark 2,00 an.

Schwere

Winter-Tricot-Taillen

von Mark 3,75 an.

Gebrüder Alsberg,

Siegen an der Siegbrücke.

Stickerei-Geschäft

von **Wittwe Fr. Dresler,**

214 Pfuhlstraße 214

erlaubt sich seine

Weihnachts-Ausstellung

ergebenst anzuzeigen. **Teppiche, Kissen, Ecken, Schuhe 2c.** vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. **Decken, Tischläufer, Sophaschoner,** sämmtliche **Leinenstickereien** in stilvollen Mustern und schönen Arrangements. **Holzschnitzereien, Korb-** und feine **Lederwaaren,** sowie diverse Gegenstände, zu Geschenken sich eignend, zu billigen Preisen.



Für Weihnachten.

Puppenperrücken

von schönem Menschenhaar, welches jedes Kind nach Herzenslust kämmen, bürsten und frisiren kann, werden billig und schön angefertigt bei

H. Lehn, Friseur.

36 Marburgerstrasse 36.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Heinr. Middelhauve,

Schuhmachermeister,

Siegen,

905 Thiergarten-Straße 905

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von

Schuhen und Stiefeln

nach Maaß, für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung bester Arbeit und reeller Preise

---

Die

Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel-** und **Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.

Imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Wachs- u. Ledertuche,

Linoleum und Doppel-Wachstuche

zum Belegen der Fußböden. Uebernehme auch das Legen derselben. Preis sehr billig.

Markt 374. **J. Rübenkönig.** Markt 374.

Dopp. gewasch. Nußkohlen,
Ia melirte Flammkohlen,
Nußschmiedekohlen,
Kohlscheider Anthracitkohlen,
Braunkohlen und Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungsloose 2. Klasse 177. Lotterie ersuche bei Verlust des Anrechts bis spätestens den **3. Novbr. a. cr.** bei mir einzulösen.

Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

Prima westerwälder, sowie **feinste, sächsische, rothe** und **weiße**

Kartoffeln

empfiehlt zur gefälligen Abnahme waggonweise und in kleineren Parthien. Preise billigst. **Friedr. Gimbel.**

Sächsische, sowie **Westerwälder**

Kartoffeln

zum Einkellern empfiehlt **Joh. Zahn.**

Heute Abend 7 1/2 Uhr verschied nach 8tägigem, schwerem Leiden unser lieber Sohn

Otto

im Alter von 4 Jahren und 7 Monaten, welches wir Verwandten und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

Siegen, 1. November 1887.

Heinrich Gerhard
und Frau,
Lina geb. **Klecker.**

Siegener Schützenverein

Sonntag den 6. November cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

Hauptversammlung

bei Hrn. Friedrich Blecher dhr.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Schützenball.

Der Vorstand.

Donnerstag den 3. ds. Mts.,

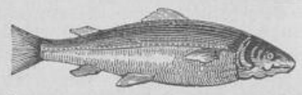
Vorm. 9 Uhr beginnend,

sollen in dem seither Philipp Flick'schen Restaurationslokal hier, gegenüber der Bahnhof-Siegbrücke:

8 ovale eiserne Gartentische, mehrere hölzerne Gartentische und -Stühle, 1 Bierpumpe, 1 Eisschrank, 1 Wind-, 1 Wasch-, 1 Wasserkessel, Bier- und Weingläser, Teller, Kegel und Kugeln, span. Wände, nußb. Console, 1 Nähtischchen, 6 Rohrstühle, 6 silberne Eßlöffel, 20 silberne Theelöffel, Kaffeeservice, 2 Taschenuhren, 1 vollständiges Matratzenbett, Leinenzeug 2c.

gegen Baarzahlung versteigert werden.

Hater, Verwalter.



Jeden **Montag, Dienstag, Donnerstag** und **Freitag**

frische Schellfische 2c.

Bemerke, daß nur Prima Waare zum Angebot kommt.

Fr. Beyer.

Mittheilung.

Die bisher durch H. Vetter von mir gelieferte **Milch** kann ich vom 1. November an selbst besorgen und bitte ich die geehrte Kundschaft sich dieserhalb an mich zu wenden.

Anmeldungen nehmen entgegen die Herren **J. Seibert,** Markt; **Herm. Link,** Kohlbett; Wirth **E. Hender,** Austraße; Wirth **H. Wolf,** Hammerhütte. Achtungsvoll!

Karl Seibert,
Obere Hengsbach.

Friedr. Hofius,

Grüner Pfuhl 296,

empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher

Schuhmacherartikel.

C. Mühlhaus, Schneidermstr.,

Hitschelsbach,

empfiehlt sich in und außer dem Hause zu mäßigen Preisen zu arbeiten.

Ein **Kapital** von

6000 Mark

ist zum **1. Dec. a. c.** oder zum **1. Jan. 1888** gegen erste Hypothek zu 4% zu verleihen.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Commis gesucht.

Für ein Geschäft in technischen Artikeln 2c. wird ein mit der Buchführung und Correspondenz vertrauter, tüchtiger und durchaus zuverlässiger junger Mann zum sofortigen Eintritt gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.

Offerten werden unter **Z 10** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Ein nettes Mädchen

auf Morgens zum **Austragen** gesucht.

Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Ein großer Sprungherd

mit **Messingschiff** steht in meiner Wohnung, Burgstraße, zum Verkauf.

Retzlaff, Polizei-Inspektor.

Wildlegitimationsscheine

bei **C. Buchholz.**

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Samstag den 5. Nov. 1887.

Vorbereitung zum hl. Abendmahl.

9 Uhr Mrg.: Pfr. Vorländer.

Sonntag den 6. November 1887.

Reformationsfest.

7 3/4 Uhr Mrg.: Pfr. Vorländer.
9 1/2 » » Pfr. Kühn.

Hl. Abendmahl.

5 Uhr Nachm.: Pfr. Achenbach.

Liturgischer Abend-Gottesdienst in der **Martini-Kirche.**

Collekte für den ev. Gustav-Adolf-Verein in allen 3 Gottesdiensten.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.